

# Amts- und Anzeigebatt

## für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Besagspreis vierthöchst. III. 1.50 einschließlich „Illustr. Unterhaltungsblatt“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die Kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teil die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sternsprecher Nr. 210.

Nr. 125.

Mittwoch, den 31. Juli

1912.

Über das Vermögen des Bürstenhölzerfabrikanten Emil Leistner in Oberflügen wird heute, am 29. Juli 1912, mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Ortsrichter Meissner in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Oktober 1912 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlüffigung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und im treitenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände - auf den 23. August 1912, vormittags 11 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 16. Oktober 1912, vormittags 11 Uhr - vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschuldner verabsolgen oder leisten, muss auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 30. August 1912 anzeigen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Die Dienststellen des Stadtrates bleiben wegen vorzunehmender Reinigung Montag, den 5. und Dienstag, den 6. August 1912 geschlossen.

### Das deutsche Sängertfest in Nürnberg.

Zur Begrüßungsfeier in der Städtischen Festhalle im Quittfeldhain waren am Sonnabend nachmittag die Massen in dichten Scharen hinausgestromt. Die Riesenballe, die 20 000 Sitzplätze füllt, war bis auf den letzten Platz gefüllt und Zehntausende schoben sich in den Rängen hin und her. Auf dem Festplatz entwidete sich ein feuchtfröhliches Leben und Treiben bis in die späten Stunden der schönen Sommernacht hin. In den großen Bier und Weingästen wurde lustig gefungen und fröhlich gezecht. Der sprichwörtliche Sängerdurft hat sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal glänzend bewährt. Um 10 Uhr abends war den vier großen Nürnberger Brauereien, die den Bierbetrieb auf dem Festplatz gemeinsam unterhalten, der Stoff vollständig ausgegangen und es dauerte fast eine Stunde, bis aus der Stadt neues Bier herbeigeschafft war. Im ganzen sind auf dem Festplatz an diesem Abend nicht weniger als 800 Hektoliter Bier vertilgt worden. Sonnabend abend ist auch Prinz Alfons von Bayern als Vertreter des Prinzenregenten in Nürnberg angekommen und hat im Grand Hotel am Bahnhofplatz Wohnung genommen. Im neu erbauten prächtigen Wagneraal des Hotels, der von Nürnberger Künstlern mit einem Wandgemälde „Bartsival im Zauberwald“ und Flachreliefs aus Wagnerischen Musikstücken geschmückt ist, brachte ein gemischter Chor von 300 Sängern und Sängerinnen unter Leitung des Königl. Musikdirektors Hirsch-Nürnberg dem Prinzen eine Serenade dar, die er mit seinem Gefolge in einer Loge des Saales anhörte.

Am Sonntag durchzogen Tausende und aber Tausende von Sängern und Neugierigen aus den benachbarten Städten seit den frühesten Morgenstunden die Stadt. Es herrschte ein Durcheinander, daß die Straßenbahnen und Autos sich kaum Platz schaffen konnten. Um 10 Uhr vormittags wurde in der Sängerhalle die Gedenksfeier an die vor fünfzig Jahren erfolgte Gründung des Deutschen Sängerbundes abgehalten. Der Riesenbau war mit annähernd 40 000 Personen gefüllt und weitere Tausende drängten sich vor den Eingangspforten zusammen. Die ringsherum aufgehängten 1600 Fahnen und Banner der am Sängertfest beteiligten Vereine gewährten einen farbenfrohen Anblick. Impozant war auch das Bild, das sich den Ehrengästen von der Fürstenloge aus auf die ungeheuren Massen unten in der Halle bot. In der Fürstenloge hatten Prinz Alfons von Bayern und der Sonntag früh eingetroffene Herzog Ernst August von Sachsen-Coburg-Gotha Platz genommen, die beim Erscheinen lebhaft begrüßt wurden.

Den äußeren Glanzpunkt des Festes bildete der Zug, der sich Sonntag nachmittag mehrere Stunden lang durch die Straßen Nürnbergs bewegte und ein farbenprächtiges Bild bot. Die Straßen waren von dichten Menschenmassen besetzt, und von allen Fenstern und selbst von den Dächern herab sah man dem Treiben auf den Straßen zu. Ramentlich die ausländischen Sänger aus Amerika, Russland, Polen und der Türkei sowie aus Österreich, wurden von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, und an vielen Stellen kam es zu stürmischen Verbrüderungskundgebungen. Der Zug wurde eröffnet mit einer Kostümgruppe, die aus 20 Embleme tragenden Reitern bestand, dann

folgten Nürnberger Patrizier, Meistersinger und Gelehrte und Volk aus dem 16. Jahrhundert. Eine lustige Abteilung von Trommlern und Stadtpfeifern in farbenreichen Kostümen zog den Meistersingern voran, die ein ehrwürdige bekränzte Banner ihrer Kunst tragen. Unter Vorantritt der Musikkapelle des 21. Infanterie-Regiments folgten die 19 Auslandsvereine mit 627 Sängern. Voraus fuhr die Festzugsoberleitung; den Auslandsvereinen folgte in blumenkränzten Wagen die Vorstandshaft und der Ausschuß des Sängerbundes. An der Spitze der Auslandsvereine marschierten die Amerikaner, denen Indianer auf Pferden und Cowboys voranritten, während die deutschen Sänger aus der Türkei mit einem Tes bekleidet waren. Dann folgten der Anhaltische Sängerbund, der Badische Sängerbund und der Bayerische Sängerbund, der eine eigene Kapelle mit sich führte. Er bestand aus 76 Vereinen mit 985 Sängern. Die nächsten Kostümgruppen waren der Darstellung von bekannten Volksliedern gewidmet. Die erste, von Kunstmaler Jöhnsen entworfene Gruppe stellte das Lied „Sah ein Knab' ein Röslein stehen“ dar. Dann folgte der Berliner Sängerbund mit 9 Vereinen und 635 Sängern. Eine endlose Gruppe bildete der Deutsche Sängerbund Böhmen mit seinen 102 Vereinen und 1550 Sängern. Ihm schloß sich der Sängerbund Mähren mit 11 Vereinen und 114 Sängern an und der Deutsche Sängerbund Oesterreichisch-Schlesien mit 24 Vereinen und 282 Sängern. Auf den Deutschen Sängerbund Rumäniens mit 6 Vereinen und 102 Sängern folgte der Deutsche Sängergauverband Südlich-Mähren. Nunmehr kamen die reichsdeutschen Vereine an die Reihe. Ihre Spitze bildete der Elb-Havel-Sängerbund mit 31 Vereinen und 276 Sängern, dann kam die Frankfurter Sängervereinigung, der Chemnitzer Sängerbund und der Erzgebirge-Sängerbund. Jede Gruppe führte charakteristische Merkmale ihrer Heimat mit sich. Aus dem Erzgebirge war leider jeder Ort vertreten. Nunmehr wechselten in hunder Reihe ab der Leipziger Gau-Sängerverband mit 75 Vereinen und über 1100 Sängern, der sächsische Elbgau-Sängerbund und der Mittelerzgebirgische Sängerbund. Auf die zweite Kostümgruppe, die das Lied Walters von der Vogelweide „Minne ist zweier Herzen Freud“ darstellte, folgte der Sängerbund der sächsischen Oberlausitz und des Meißener Landes, der Sängerbund Dresden, der Vogtländische Sängerbund mit 59 Vereinen und 1236 Sängern, der Kurhessische Sängerbund, der Mainatal-Sängerbund, der Mecklenburgische Sängerbund, der Mittelpommersche Sängerbund und der Mittelschlesische Gebirgs-Sängerbund. Dann kam der Bundesbannerwagen, auf dem auf einem thronartigen Sessel Frau Rosi saß. Am vorderen Teile des Wagens war das alte Banner des Sängerbundes angebracht. Dem Wagen voran schritten Pagen, ihnen folgten bekränzte Jünglinge mit Blumenstäben und symbolische Reitergestalten.

Die Vereinigte Nürnberger Sängerschaft bildete den Schluss des so glanzvoll verlaufenen Zuges. Auf dem Festplatz, dem Ziel des Festzuges, entwidete sich bald ein reges Leben und Treiben. Die im Zuge mitgeführten Fahnen wurden, nachdem sie von Ehrendamen mit einem Schmuck versehen waren, wieder in die Sängerhalle zurückgebracht. Am Abend stand in der Städ-

Das Standesamt nimmt Anmeldungen von Geburts- und Sterbefällen vormittags von 8-9 Uhr entgegen.

Das Schauamt ist an beiden Tagen nachmittags von 5-6 Uhr geöffnet.  
Stadtrat Eibenstock, den 26. Juli 1912.

### Grundsteuer, Landeskulturratsbeitrag u. Wasserzins betr.

Am 1. August dss. Jg. ist der 2. Grundsteuerterminal auf das Jahr 1912 fällig. Mit diesem Termin hat zugleich ein Zuschlag von  $\frac{1}{2}$  Pfennig auf jede Steuereinheit zur Deckung des Bedarfs des Landeskulturrats von den hierzu beitragspflichtigen land- und forstwirtschaftlichen Unternehmen zur Ehebung zu gelangen. Die Beiträge sind bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung bis spätestens zum 14. August dss. Jg. in hiesiger Stadtkreisverwaltung zu entrichten. Gleichzeitig wird an die Bezahlung des 2. Wasserzinsterminalen auf 1912 erinnert.

Stadtrat Eibenstock, den 29. Juli 1912.

Am 1. August 1912 wird der 2. Termin der diesjährigen Staatsgrundsteuer fällig. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkung bekannt gemacht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen vierzehntägigen Frist gegen etwaige Restanten im Wege der Zwangsvollstreckung vorzugehen ist.

### Die Ortsteuererstattung Schönheide.

Uchen Festhalle der erste große Sängerkommers statt. Am Montag begannen die gesanglichen Aufführungen.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Der französische Botschafter beim Reichskanzler. Die „Norddeutsche Allg. Zeit.“ meldet: Reichskanzler von Bethmann-Hollweg empfing am Sonnabend den Befehl des französischen Botschafters Cambon, der vor seiner Abreise nach Paris einer Einladung des Reichskanzlers und seiner Gemahlin nach Hohenfinow gefolgt war.

Kardinal Fischer in Kiel ist schwer erkrankt. Kar-dinal Fischer in Kiel ist schwer erkrankt; er hat sich vor einigen Tagen nach Neuenahr zur Kur begeben. Am Kopfe hatte sich eine Furunkel gebildet, sodass sich der Kardinal einer Operation unterziehen musste. Nach der Operation verlor der Kardinal das Bewusstsein. Er ist bereits mit den Sterbegästen verehren worden. Seitens des Generalvikariats sind öffentliche Gebete angeordnet worden, da Gefahr für das Leben des Kardinals besteht.

Japanische Aufträge für Deutschland. Die japanische Regierung gab einer Anzahl von Waffenfabriken in Suhl in Thüringen die Lieferung von Gewehren und Handfeuerwaffen in Auftrag. Da der Auftrag an sich nur gering war und die Lieferung sogenannter Reparaturmaschinen zur ausdrücklichen Bedingung gemacht wurde, vermutet man hinter dem Auftrag eine wirtschaftliche Spionage und ein Teil der Fabriken lehnte deshalb den japanischen Auftrag sofort ab.

Amnestie. Unabhängig der Geburt des Prinzen ist der Großherzog von Sachsen-Weimar eine umfassende Amnestie erlassen.

Nichtbestätigung sozialdemokratischer Stadträte. In Gera lehnte die Regierung zum dritten Mal die Bestätigung der zwei sozialdemokratischen Stadträte ab und droht bei gleichartiger weiterer Wahl die kommissarische Besetzung der Stellen an.

#### Spanien.

Das gastfreundliche Spanien. Gana-lejas erklärt, Spanien lehne es ab, der Aufforderung Portugals, die portugiesischen Monarchisten aus Spanien auszuweisen, nachzukommen. Eine solche Maßnahme wäre gleichbedeutend mit einer Belohnung der spanischen Gastfreundschaft.

#### Türkei.

Vor ersten Ereignissen soll man nach den neuesten Meldungen in der Türkei stehen. Die Regierung wird jetzt zur Entscheidung greifen müssen, um dem ungewissen, unerträglichen Zustand ein Ende zu bereiten. Kamil Pascha droht mit seiner Demission. Er stellt dem Großwesir als Bedingung seines Verblebens im Kabinett die sofortige Kammerauflösung und die Enthebung Halid Zias und Lufsi Bais von ihren Posten. Das Kabinett wollte darnach am Montag der Kammer seine Entscheidung bekannt geben. Man berichtet, daß die Regierung entschlossen sei, das Parlament auf geheimer Weise aufzulösen. Eine als jung-



Länge  
Länder, in  
mit in  
zum in  
en in  
ich an  
d dem  
minuten  
Ein Schif-  
festen-  
fiziere,  
t ins  
eben-  
reben-  
t noch  
scheren  
Pom-  
seiten.  
gunde  
seiten  
seit 21  
find.  
in die  
Der Stelle  
e be-  
hat des  
mit die  
eine nach-  
stek-  
geges-  
sich  
d i e  
h n  
tetan

Ihm. Mit bleichen Gesichtern stierten sie vor sich hin, keines einzigen Wortes fähig. Aber kaum hatte sich das furchtbare Tosen, Brüllen und Miren gelegt, als sich ein einziger, gräßlicher, marksschütternder Schrei erhob, so grauenhaft, daß die, die ihn gehört, ihr ganzes Leben lang nicht vergessen werden. Mehrere hundert Personen lagen verlegt unter den Trümmern, und nach Beendigung der Rettungsaktion waren mehr als dreißig, zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen geborgen werden. Gerade der schönste und vornehmste Stadtteil von Regina wurde von dem Wirbelsturm besonders stark heimgesucht, und insbesondere sind auch verschiedene prominente Persönlichkeiten der Katastrophe zum Opfer gefallen. Im übrigen war es ein Glück, daß das Unheil an einem Sonntag hereinbrach, weil an diesem Tage die Geschäftshäuser größtenteils menschenleer waren. Vieles Geschäftsläden hatte das schöne Wetter am Vormittag zu einem Ausflug angeregt; als sie am Abend heimkehrten, fanden sie an Stelle ihres Hauses einen wüsten Trümmerhaufen. Alle Ansiedler, die nach dem Sturm die Smith- und die Intrie-Straße, die beiden Hauptverkehrsadern Reginas, passierten, erklärten, der Stadtteil sei überhaupt nicht mehr wiederzuerkennen. In den beiden Straßen ist fast kein einziges Haus verschont geblieben, die Vorgärten sind vom Erdboden verschwunden, die Bäume, die nicht umgeknickt sind, stehen entlaubt, ihrer Krone und zum Teil sogar der Rinde beraubt. Die Hauptkirchen, die am Victoria-Square lagen, sind gleichfalls völlig zerstört. Die stattliche Methodistenkirche gab unter der Wucht des Zyklons wie ein Kartonhaus nach; die dicken Ziegelmauern brachen zusammen, die eisernen Träger verbogen sich wie Stacheldrähte, der Turm prallte in die Tiefe und riß bei seinem Sturz das Kirchendach mit. Über dem Kellergewölbe türmte sich alles zu einem Trümmerhaufen auf. Die Kuppel der Baptistenkirche wurde vom Dach weggerissen, vom Sturm eine Strelle weit fortgetragen und dann auf die Smith-Street geschleudert. Das Telephonamt stürzte zusammen und begrub zehn Telefonistinnen, die trotz dem Unwetter pflichtgetreu auf ihrem Posten ausharrten, unter seinen Trümmern. Glücklicherweise kamen die jungen Damen sämtlich ohne schwere Verletzungen davon.

Wie immer bei so schrecklichen Zyklonen, sind auch hier einige geradezu wunderbar fliegende Fälle vorgekommen, deren Möglichkeit der an solche Naturereignisse nicht gewohnte Europäer leicht zu bestreiten geneigt ist. Aber ich verbürgte mich für ihre Richtigkeit. So wurde ein Mann, der auf dem Bassana-See in einem Boot von dem Unwetter überrascht wurde, vom Sturm ergriffen, über eine (englische) Meile weit durch die Luft getragen und dann durch das Fenster in das zweite Stockwerk eines Hauses in der Stadt hineingeworfen! Das klingt tatsächlich unglaublich, ist aber buchstäblich wahr, und das wunderbare dabei ist, daß der Mann sozusagen unverletzt blieb. Einige Häuser wurden halb weggerissen, so daß die stehengebliebenen Trümmer offen dastehen und genau erkennen lassen, mit welch seltsamen Varianten der Zyklon gewütet hat. So hat er beispielsweise Möbelstücke messerscharf halb geschnitten. In einem noch stehenden Hause sah man die zurückgebliebene Hälfte des Sofas hängen. Ebenso wurden Tische und Schränke, ja sogar eiserne Bettstellen und Badewannen mitten durchschnitten. So gewaltig war die Kraft des Zyklons, daß er durec Grashalme in Baumstämme hineingetrieben hat, ohne daß die Halme umknicken. Noch jetzt, mehrere Tage nach der Katastrophe, liegen solche Halme wie Keile mitten im Baumstamm; ich habe mich persönlich davon überzeugt, wenn ich mir diese Wirkung des Sturmes auch nicht erklären kann.

Auch die Umgebung der Stadt ist von dem Unwetter, wenn auch bei weitem nicht so heftig, betroffen worden. Der Schaden, den die Katastrophe verursacht hat, beläuft sich allein für die Stadt Regina auf etwa 35 Millionen Mark.

## Ostpreußische Sauerländer.

Erläuterung von Bäthe von Becker.

(8. Fortsetzung.)

Frau Renninger fuhr dazwischen. Das sei ein Familienname von ihrer Seite. Sie hätte alle Nationalität und alles Heimatgefühl aufgegeben ihres geliebten Franz halber, aber etwas bewahrte sich doch jeder Mensch, das müsse Herr von Grabenthien, der ein guter Patriot sei und sein Vaterland und dessen Vorzüge so liebe, am allerbesten verstehen. Ihre Tochter sei trotzdem eine echte Deutsche. Der Name tut nichts zur Empfindung.

Herr von Grabenthien war unter dem Wortschwung und den blitzen Augen der temperamentvollen Französin ganz Nein geworden. „Ganz recht, ganz recht“, gab er beschämmt zu. „Nur klingt es mir immer so fremd in die Ohren.“

„Aber das ist doch eine Kleinigkeit,“ sagte Friedrich Otto, der stets da zu finden war, wo das dunkle Köpfchen Yvonne austautete. „Kein Name irgendeiner Sprache läßt sich besser verdeutschen und passender abschränken als dieser. Man braucht nur einen Buchstaben wegzulassen, dann hat man in dem Wort „Wonne“ einen Namen, der so schön und zutreffend ist, wie kein von Grund und Taufe aus deutscher Name es sein könnte.“

Er sagte das mit so viel Feuer und Empfindung, und die neugetaufte Wonne lächelte und errötete so bezaubernd, daß Papa Grabenthien im Augenblick ihre zweifelhafte Abstammung und ihren sonstigen verrückten Namen vollkommen vergaß und sie heimlich fast würdig fand, eine Ostpreugin zu sein, während die Frau Justizrat einen etwas erschrockten Blick über die beiden jungen Leute gleiten ließ und bei sich beschloß, ihr Tochterlein künftig recht fest im Auge und in der Beobachtung zu halten. Der junge Mann war zwar

sehr nett, stammte aus guter Familie, hatte Grund und Boden unter den Füßen, und Charakter und Art ließen nichts zu wünschen übrig, aber er und Yvonne waren beide noch sehr jung, und der Herr Papa, so liebenswürdig er auch gegenwärtig tat, hatte doch sehr verschrobene Ansichten und Abneigungen, die möglicherweise in einem Ernstfalle sich recht unangenehm bemerkbar machen könnten. Rein, zu einer unwillkommenen Schwieger Tochter war ihr zartes Mädchen doch zu gut. Überhaupt, selbst im günstigsten Falle, so schön der alte Herr sein Ostpreußen auch schilderte — aber ihr einziges Kind dort hingeben? Rein, nein! Wie gut, daß ihr noch beizeiten die Augen ausgegangen waren, und sie einer möglichen Gefahr vorbeugen konnte. Sie hatte bis jetzt gar nicht darauf geachtet, mit wem Yvonne am meisten zusammen sei und sich am liebstesten beschäftigte. Der große Kreis war ihr so gefährlich erschienen. Aber nun besann sie sich beruhigt, daß ihr jüngstes kleines Mädchen seine Zeit meistens zwischen Vater und Sohn geteilt habe. Welch unvorstichtige Mutter war sie gewesen, hatte sich selbst amüsiert, war überall mitten drunter gewesen und hatte dabei vergessen, auf ihr Herzblatt zu achten! Das sollte nun anders werden, ganz gewiß.

Nur, daß die lebhafte, leicht vom Augenblick hingerissene und jedem Eindruck und Vergnügen zugängliche Frau niemals recht dazu kam, diesen guten Vorsatz wirklich durchzuführen. Man hatte gar zu viel vor. Das junge Volk hatte schließlich doch das Tages- und Vergnügungszepter in die Hand bekommen und schwentkte es bald hier, bald dort mit fröhlicher Unermüdlichkeit.

So sehr Herr von Grabenthien sich auch im Anfang gegen Partien und Aussläge sträubte, allmählich, als sein Bekannten immer besser und seine Banne dadurch zugänglicher wurde, ließ er sich doch ganz gern in die Taunuswälder und an den Rhein ziehen. Es unterließ zwar nie, unter den Taunusbuchen und Tannen die mächtigen hohen Eichenwälder seines Masurens als unerreichbar zu röhnen und am Rheinufer achtlos zu denken von dem Wälderchen zu sprechen, über das die Faßspringen könne, während daheim in Ostpreußen die Seen sich weit und mächtig dehnten; aber wenn dann das zuerst so verächtlich zurückgewiesene Böwlchen auf dem Tische stand, verströmten seine Blicke, und es kam vor, daß er sogar gerichtet mit dem Kopfe nickte, wenn die Jugend begeistert auf Deutschland, auf die große Einigkeit, auf den deutschen Rhein und auf die Schönheit der sie umgebenden Welt ansah. Nur wenn der Assessor sich dann erlauben wollte, auf einen Wechsel der Gesinnung und einen Fortschritt der Erkenntnis anzuspielen, brach der Ostpreußengeist mit grimmiger Gewalt hervor. Dann wurde die liebliche Gegend zur aufgeputzten Theaterdekoration, die fröhliche Leichtlebigkeit der Rheinländer zum Zerstörungslosen, genüßlichen Beichtstuhl, wurden die Weinberge häßlicher als daheim ein solides, braues Kartoffelsel, der Rhein ein grauer Schmutzfink, und Ostpreußen mit seiner reinen, kräftigen Luft, dem stillen Frieden, der Fülle des Bodens und dem ernsten, schlichten Sinne seiner Bewohner strahlte in unerreichbarem Glanze.

Manchmal lächelte der Assessor dann und schwieg, manchmal aber erhob er sich ebenso wie sein geplanter Schwiegervater, und dann flogen die Kampfesfeste wie geschlissene Pfeile, und hinterher großte Herr von Grabenthien: „Schafft mir den arroganten Kerl vom Leibe! Kann man ihn denn nicht loswerden? Was will er denn? Mich tottgern? Wagt zu behaupten, daß dieses Land fruchtbare sei als Ostpreußen! Warum? Bloß weil die paar Trauben hier wachsen! Lächerlich! Weintrauben braucht der Mensch nicht fürs Leben Notdurft, aber Kartoffeln braucht er. Und solche Sauerländer wie bei uns in Ostpreußen findet man zum Beispiel in der ganzen Welt nicht. Das will ich ihm nur nächstens vorhalten, dagegen wird selbst dieser Herr Assessor wohl nichts aufbringen können.“

Die Mauz, die mit jedem Tage flüger und reizender wurde, erlaubte sich, wenn der Vater Ostpreußen Vorzüge ohne Maßen rühmte, manchmal auch anderer Meinung zu sein.

„Aber, Bätherchen, man muß doch auch ein bißchen Gerechtigkeit walten lassen. Dazu bist du doch viel zu klug und vorurteilsfrei, um nicht auch zuzugeben, daß es hier reizend ist, und daß man nicht gerade Ostpreußen zu sein braucht, um ein liebenswürdiger und tüchtiger Mensch zu sein.“

„Im Gegenteil,“ schnaubte Herr von Grabenthien in der Erregung des Zornes, „so ein Ostpreuße wie dieser Assessor ruiniert die ganze Nation, ist ein Mensch ohne Gewissen und Vaterlandsliebe, ohne Einsicht und Vernunft. Kenn mich einen Partikularisten, erlaubt sich das! Ich könnte ihm beitreten, daß ich ein blinder Partikularist bin, wenn ich ihm mal aufrichtig meine Meinung sagen dürfte, daß all die anderen Herren, die Kameraden von Friedrich Otto, mir tausendmal besser gefallen, und in meinen Augen tüchtigere Menschen sind als er.“

„Nicht wahr, Bätherchen, reizende Menschen!“ Die Mauz strahlte. „Und eine Hochachtung vor Preußen haben sie, trotzdem keiner von ihnen ein Preuße ist! Aber wirklich, so warm und begeistert! Weißt du, Bätherchen, man wird noch viel stolzer auf sein Vaterland, wenn man es von andern so loben und anerkennen hört. Nicht wahr?“

„Ja, ja, ganz richtig. Du bist meine brave Mauz, du hast den echten Vaterlandsgeist, die echte Ostpreußennatur.“

„Ja, Bätherchen, natürlich. Aber, weißt du, Deutsche sind wir doch auch. Das ist doch ein allgemeines Empfinden.“

„Ja, ja, nebenbei.“

„Nein, Bätherchen. Sieh mal, Bismarck hat doch viel Wert auf das einzige Deutschland gelegt. Herr von

Bismarck, der ein so großer Schwärmer für Bismarck ist, wie er gar nicht größer sein kann, der sagt das auch und meint, darin habe Bismarcks erhabenste Größe gelegen.“

„So, so, sagt er das? Ja, der Bismarcker ist eigentlich ein sehr angenehmer Mensch, trotzdem er nur ein Bäuer ist.“

„Aber, Bätherchen, nur? Du, das klingt doch sehr nach preußischem Hochmut! Und gerade Herr von Bismarcker hat neulich, als der Assessor von preußischem Hochmut sprach, behauptet, das sei eine Verleumdung.“

„Hat er recht? Ja, sieh mal, dieser Assessor! Spricht von preußischem Hochmut. Und das heißt dann nachher vorurteilsfreie Erkenntnis“, entrüstete sich Herr von Grabenthien.

„Ja, Bätherchen, da sieht man erst recht, wie nobel und klug Herr von Bismarcker denkt. Der sagte gleich, wie die bayrische Armee sich gehoben habe, seitdem preußischer Geist über und in ihr walte, und welch ein Gewinn für die sonst durch Vorurteile getrennten deutschen Stämme darin läge, daß unter großer, weitblickender Bismarck sie zusammengeschmolzen und in einem Streben im deutschen Gemeinsinn vereint habe.“

(Fortsetzung folgt.)

## Beruflische Nachrichten.

— Schweres Bootunglück. Sonntag nachmittag fuhr auf der alten Elbe bei Magdeburg ein mit vier jungen Leuten besetztes Boot gegen das Drahtseil eines am Ufer liegenden Schiffes und stürzte um. Die Insassen fielen ins Wasser. Zwei Mädchen und ein junger Mann ertranken.

— Durch einen Orkan getötet. Auf dem Gut Nehfeld bei Plagow im Kreise Arnswalde warf am Sonntag der Orkan eine Scheune um. Der Besitzer Siegemann wurde von den Trümmern erschlagen, zwei Arbeiter lebensgefährlich verletzt.

— Eisenbahnunfall in Frankreich. Am Sonntag nachmittag um halb 3 Uhr ereignete sich ein schwerer Unfall auf der ersten am 1. Mai dieses Jahres eröffneten Lokalbahlinie von Morlaix nach Primel und Tregastel. Der Bahnhörper war so schlecht, daß er sich vielleicht unter dem Einfluß der letzten starken Regenfälle senkte, und infolgedessen entgleiste ein dicht besetzter Zugzug nahe bei der Station Ploujean. Mehrere Wagen stürzten um; aus den Trümmern zog man später die zum Teil schrecklich verstümmelten Leichen dreier Personen im Alter von 6 bis zu 61 Jahren. Außerdem sind 15 weitere Personen zum Teil sehr schwer verletzt worden, so daß sich die Zahl der Toten möglicherweise noch erhöhen dürfte.

— Wettervorhersage für den 31. Juli 1912.

Westwind, wolbig, kühler, zeitweise Niederschlag.

Niederschlag in Eibendorf, gem. am 30. Juli früh 7 Uhr „mm“ auf 1 qm Bodenfläche.

## Gremdenliste.

Lebendnachrichten haben im

Rathaus: Fritz Jahn, Gymnasialist, Dresden. Theodor Denzer u. Frau, Lehrer, Kirchstraße 6, Zeitz. Dr. jur. Dresden. Heinrich Dörfel, Gymnasialist, Laubegast. Emil Meyer, Dr. jur. Dresden. Heinrich Dörfel, Gymnasialist, Laubegast. Hermann Pfäffel u. Tochter, Telegraphensekretär, Plauen. Arnold Wappeler mit Frau u. Tochter, Klingenthal. Wilhelm Kandler, Architekt, Blasewitz. Martin Petz, Seminarist, Altmühlbach. Hans Fischer, Seminarist, Blasewitz. Hugo Reich, Seminarist, Dresden. Reichshof: C. Frister u. Frau, Privatier, Berlin. Max Küttner, Altmühlbach. Jacques Dub u. Frau, Altmühlbach. Heinrich Poesch, Altmühlbach. Rudolf Poesch, Altmühlbach, beide Bitterfeld. C. Hübler u. Frau, Altmühlbach. Werner Kühn, Werner Kühn, beide Dresden. Hans Schütte, Bankvorstand, Chemnitz.

Stadt Leipzig: Paul Knöche, Altmühlbach. Th. Breit Schneider, Altmühlbach. Bruno Venack, Sekretär, Rudolph Augustenburg, Realgymnasium, beide Leipzig. Paul Kämpfer, Altmühlbach. Hermann Seidel, Altmühlbach. Karl Tauer-Schmidt, Altmühlbach. Amand Joslach, Altmühlbach. Gustav Meyer jr., Fabrikant, Frohnau. Käte Hartel, Börder, Altmühlbach. Max Adler, Magdeburg. Julian Fuchs, Marienberg.

Stadt Dresden: Paul Lange, Altmühlbach. Chemnitz. Altmühlbach. Hans Fischer, Sekretär, beide Erfurt. August Wunderlich, Altmühlbach. Altmühlbach.

Engl. Hof: Erich Rentsch u. Frau, Lehrer, Dresden. Alfred Augustenburg, Postsekretär, Rudolph Augustenburg, Realgymnasium, beide Leipzig. Paul Kämpfer, Altmühlbach. Niederleisnitz.

Deutsches Haus: Bruno Mauersberg u. Frau, Händler, Buchholz i. Sa. Paul Kämpfer, Expedient, Annenort 5, Halle.

Steinhaus: Walter Selbmann, Altmühlbach. Alfred Schmidt, Altmühlbach, Berlin. Alfred Schmidt jr., Bankbeamter, Chemnitz.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibendorf

Nächsten Mittwoch abends 19 Uhr: Bibelstunde.

Diaconatsvikar Wagner.

Kirchliche Nachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 31. Juli 1912, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Pfarre Wolf.

## Neueste Nachrichten.

— Berlin, 30. Juli. Nach einer auf der hiesigen Botschaft eingelaufenen Meldung aus Tokio ist der Kaiser um 8.43 Uhr morgens nach japanischer Zeit, also um 12.43 mittags nach mitteleuropäischer Zeit gestorben.

— Berlin, 30. Juli. An der Ecke der Prinzengasse und Soldinerstraße fuhr geklemmt ein Straßenbahnwagen mit einer Autodroschke zusammen. Durch den Anprall wurden 2 Personen vom Borderperron des Straßenbahnwagens auf die Straße geschleudert. Auch die Fahrgäste des Autos wurden herausgeschleudert und mehr oder minder schwer verletzt. Ein 70-jähriger Einwohner der Prinzengasse wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

— Köln, 30. Juli. Die „Köln. Zeit.“ veröffentlicht an leitender Stelle den Briefwechsel zwischen 2 Freunden, einem Deutschen und einem Engländer, der, soweit die persönlichen Beziehungen der Briefschreiber in Frage kommen, aufs friedlichste gehalten ist, während die politische Auffassung der Dinge die schärfsten Gegensätze erkennen läßt. Der Artikel bemerkt hierzu: „Wir wollen nicht untersuchen, wer von den beiden Briefschreibern recht oder unrecht hat. In England wird man jedenfalls im allgemeinen dem Engländer und in

Deutschland im allgemeinen dem Deutschen zustimmen. Uns scheint aber, daß wir von einer gegenseitigen Verständigung weit entfernt sind. Wir sehen nach den vergeblichen Anstrengungen der letzten Jahre kein Mittel, wie dies geändert werden kann. Läben und dräben macht man sich seit langem mit dem Gedanken vertraut, daß wir uns einmal messen müssen. In einem solchen Gedanken leben wir bekanntlich seit über 40 Jahren mit Frankreich. Dies ist nicht angenehm, aber wir haben es ertragen müssen und sind nicht allzuschlecht dabei gefahren. Wenn jetzt ein ähnliches Verhältnis mit England Platz greift, so werden wir auch dies zu ertragen wissen. Die Kunst ist nur, dafür zu sorgen, daß sich die Spannung nicht zu unseren Ungunsten entlädt und daß wir in jeder Stunde darauf bedacht sind, unjer Pulver trocken und unsere Rüstungen stark zu halten, dann wird uns England respektvoll vom Leibe bleiben.

— Berlin, 30. Juli. Das Verbinden des Karabiners als Füßer hat sich so verschlammert, daß sein baldiges Ableben zu erwarten ist. Die ihn behandelnden Aerzte haben die Hoffnung aufgegeben, daß Leben des Kürschnerfürsten zu erhalten.

— Frankfurt a. M., 30. Juli. Nach beachtenswerten Nachrichten, die der „Frankf. Blg.“ aus Konstantinopel zugegangen sind, dürfte im gestrigen

Ministerrat die Einigkeit des Kabinetts in der wichtigen Frage, ob die Kammer aufgelöst werden soll oder nicht, dadurch herbeigeführt worden sein, daß die Vertreter eines mittleren und langsamen Vorgehens sich den Männern des energischen Handelns gefügt und angeschlossen haben, sodaß man die Auflösung der Kammer wahrscheinlich in nächster Zeit zu erwarten hat, was um so bemerkenswerter bleibt, als die unmittelbaren Folgen, die diese Maßnahmen nach sich ziehen, nicht zu erkennen sind. Kenner der türkischen Verhältnisse sind der Meinung, daß man die Lage nicht allzuernst aufzufassen braucht. Die Türkei war schon wiederholt von schweren inneren Wirren betroffen, und sie wird auch diese Krise überstehen. Kamil, der die scharfe Tonart im Kabinett vertritt, ist nicht sowohl ein Gegner der jungtürkischen Bewegung als vielmehr des verhältnismäßig einflussreichen Nebenregierung des Komitees. Er hat die Armee mit geringer Ausnahme bei seinem Vorgehen gegen das Komitee hinter sich. Er ist trotz seines hohen Alters ein entschlossener Mann.

— Delmenhorst, 30. Juli. Der Personenzug Delmenhorst — Bramsche, der von hier 3<sup>rd</sup> Uhr abfährt, entgleiste gestern nachmittag in der Nähe von Goldenstadt. Der Zugführer und ein Passagier wurden

schwer verletzt, sämtliche Personenwagen sind stark beschädigt. Einzelheiten fehlen noch.

— Bing, 30. Juli. Die Badegäste von Bing hielten gestern abend die angekündigte Protestversammlung ab, die einen teilweise recht fürmischen Verlauf nahm. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Badeverwaltung aufgefordert wird, die genaue Revision der Bandungssteige vorzunehmen. In Greifswald beschloß eine Versammlung von 36 Getreteten, Schadenerfaß von der Badeverwaltung von Bing zu verlangen. Die amtliche Liste weist jetzt 14 Tote auf. Die Marinetaucher haben das Suchen eingestellt, da niemand mehr vermisst wird.

— New-York, 30. Juli. Nach einem Telegramm des „Herald“ in Rome im Staate Georgia kam es in Plaineville zu einem Zusammenstoß zwischen Weißen und Schwarzen. 7 Neger wurden getötet, 11 Neger und 4 Weiße verwundet. Etwa 100 Neger hatten mit Waffen angegriffen, die Weißen stürmten ein Bahnhofsgebäude, worin sich die Neger verschanzt hatten. 2 Neger wurden über das Bahngleis gelegt, gebunden, und ein Lastzug rollte über sie hinweg; 5 Neger wurden erschlagen.

## Kursbericht vom 29. Juli 1912. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Staats	1. Dresdner Stadtanl. v. 1905	89.—	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdr. Ser. 28	98.80	Dresdner Bank	159.50	Canada-Pacific-Akt.	262.25	
Reichsanleihe	8.10	4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 15	98.80	89.70	Sächsische Bank	159.—	Sächs. Webstuhlfabrik (Bohnenb.)	241.—	
"	90.—	4 Magdeburg. Stadtanl. v. 1908	99.80	94 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdr. S. 2	98.80	Industrie-Aktien	152.—	Schobert & Salser Maschinenf. A.-G.	292.—
"	100.0	4 Schwarzbach. Hyp.-B.-Pfdr. S. 8	97.80	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	174.75	Wanderer-Werke	455.50	Weinbacher Aktionspinnerei	158.75
Preußische Consols	80.10	4 Österreichische Goldrenten	86.10	Chemn. Aktionspinnerei	—	Chemnitzer Aktionspinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik	711.—
"	90.—	4 Ungarische Goldrenten	90.70	4 Sächs. Maschinenfabrik	108.—	Schuckert Elektricitäts-Werke	45.75	Harpener Bergbau	192.—
"	100.90	4 Ungarische Kronrenten	87.20	4 Neue Boden-A.-G. Ob.	93.50	Große Leipziger Straßenbahn	215.75	Plauener Tüll- u. Gard.-A.	84.50
Sächs. Renten	80.75	5 Chinesen von 1906	92.80	Bank-Aktionen	—	Leipziger Baumwollspinnerei	238.	Hamburg-Amerika Paketamt	148.25
Sächs. Staatsanleihe	96.75	4 Japaner von 1905	87.40	Mitteldeutsche Privatbank	123.50	Hansadampfschiffahrts-Ges.	249.25	Plauener Spitzen	118.—
Kommunal-Anleihen.		4 Rumänen von 1906	91.70	Berliner Handelsgesellschaft	167.—	Gelenkzucker-Bergwerk-Akt.	191.75	Vogtländische Tüllfabrik	159.75
Chemnitzer Stadtanl. v. 1908	90.75	6 Buenos Aires Stadtanleihe	104.40	Danzicker Bank	121.50	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	118.50	Reitsbank	
"	1902	6 Wiener Stadtanl. v. 1898	90.45	Deutsche Bank	254.—	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	158.90	Zinsfuss für Wechsel	4%.
Chemn. Straßenb.-Anl. v. 1907	—	Deutsche Hypotheksbank-Pfandbriefe.	—	Chemnitzer Bankv.-Akt.	108.—	Dresdner Gasmotoren (Hille)	165.75	Zinsfuss für Lombard	5%.
Chemnitzer Stadtanl. von 1908	99.80	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdr. Ser. 30. 99.90	—						

# Bielfest

Eibenstock Sonntag u. Montag, den 4. und 5. August 1912.

Glückrad mit den herrlichen Gewinnen des Dürerhauses. — Verkauf der reizenden kostreuer Kunstdöpferwaren. — Erholung und Belustigung aller Art. — Konditorei. — Volkskasse. — Tanzbühne. — Elektrische Beleuchtung. — Pfeife. — Lampionzug u.



veranstaltet vom Erzgebirgs-Verein

Eibenstock.

Krankheit wegen bin ich gezwungen

meine

Bielfeste

mit Freilauf-Erzenter zu dem billigen

Preis von 750 M. zu verkaufen.

Richard Schneider,

Eitelberg (Vgl.), Blücherstraße 26 f.

Ich bin beauftragt, gegen 1. Hypothek

10 000 M.,

langjährig feststehend, zu 4 1/4 % aus-

zuleihen.

Rechtsanwalt Hassfurth.

## Geübte Stidmädchen Meichsner & Rossbach.

suchen

### Dramatischer Verein „Frühling“.

Heute Dienstag abend 1/10 Uhr  
1. Probe im Zedelschlößchen.

R. - C. 1885.  
Mittwoch abend 1/8 Uhr  
Klubfahrt nach Oberwildenthal.  
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.  
Der Vorstand.

### Bekanntmachung!

Mittwoch zum Wochenmarkt werden in Eibenstock auf dem Marktplatz 1000 Stück Gold- und Zierfische flattern bislig zum Verkauf ausgestellt; ebenso Futter für alle Fische. Wasserpflanzen, Schildkröten.  
Herbert Pürschel,  
Bierschänkerei Liegnitz.



## Sachsen-Stiftung

im Königlich Sachsischen Militär-Vereins-Bund.

Unentgeltliche Arbeitsvermittlung für gediente Soldaten.

Geschäftsstelle: Eibenstock, Kaufmann Gustav Emil Tittel

Postplatz.

83  
Auszeichnungen

erhielten  
die albe-  
kannten  
Von den Bergh'schen  
Margarine-Produkte,  
voran die als Ersatz  
bester Butter einzige da-  
stehenden Marken

Cleverstolz  
und Vitello

Werts frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

## Paris.

Betreter, welcher durch jahre-  
lange Tätigkeit bei der südame-  
rikanischen Export-Kundschaft  
gründlich eingeführt ist, sucht  
noch einige Vertretungen leist-  
ungsfähiger Fabriken in Gi-  
ebenstock, Südtirol, Spitz, etc.,  
wie überhaupt Artikel, welche  
sich für den südamerikanischen  
Markt eignen. Offerten unter  
G. C. 1920 a. d. Exp. d. St.

Schiffchenaufpasser  
und Gäbler (auch zum Anlernen)  
werden sofort oder später gefucht.  
G. Schönfelder, Feldstraße 5.

Garçon-Logis  
vermietet mit und ohne Pension  
Auch empfehle ich meinen kräfti-  
gen Mittagstisch.

Emil Weissflog.

Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten

behaftet, welche mich durch das ewige  
Juden Tag u. Nacht peinigten. Nach  
kaum 14 Tagen hat Judas Patent-  
Medizinal-Seife das Lebel völlig be-  
lebt. Diese Seife ist nicht 1.50 M.  
sondern 100 M. wert. Ser. Nr. 2 G.  
50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig  
stärkste Form). Dazu Judas-Creme  
(nicht fettend und mild) 75 Pf. und  
2 M. bei H. Lohmann, Drogerie.

Frachtbriefe empfiehlt G. Hannebohn.

### Achtung!

Heute auf dem Wochenmarkt em-  
pfehle einen Posten böhm. Gur-  
ken, sowie mehrere Kartoffeln  
und sämtliches Gemüse zu billig-  
sten Preisen.

Oskar Hartmann.

Plakate:  
Wohnung f. Sommer-  
frischler zu vermieten

find vorläufig in der Buchdruckerei  
(gebrauchtes) billig zu verkaufen

von Emil Hannebohn.

### Tüchtigen, nüchternen Geschirrführer

sucht F. A. Morgner,  
Erfeldorf.

Jünger Commiss  
für Versand und leichte Comptoir-  
arbeiten gesucht. Offerten unter H.  
99 an die Exped. ds. Bl.

Sofa  
Vismarsstraße 30.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.